

So erkennt auch ihr, dass er nahe vor der Tür ist.

Dieser Titel ist ein Vers aus dem heutigen Evangelium (Mk 13, 29) und er beschreibt so eindringlich, wie wir Christen uns vermutlich häufig hier auf Erden fühlen: Wir spüren, dass unser Gott uns nahekommst und erahnen ihn in gewissen Situationen – vielleicht sogar zum Greifen nahe –, aber im irdischen Leben werden wir ihn niemals ganz und in seiner Vollkommenheit erfassen können. Eine unendliche Sehnsucht umtreibt uns im Herzen und wie Franz Kamphaus sehr passend beschreibt sind Christen „*Menschen, die daheim noch Heimweh haben*“ (Franz Kamphaus).

Wenn ich das Wort *Heimweh* höre, klingen in mir viele Erinnerungen und Emotionen nach. In der Kindheit hatte ich häufig mit diesem Schmerz des Heimwehs zu kämpfen – sei es auf Klassenfahrt, einer Chorfreizeit oder in einem Messdienerlager. Ich kann es noch sehr gut nachspüren, welches ein zermürbendes Gefühl der Sehnsucht und Traurigkeit mich umgab. Wenn ich dann wieder zuhause war, war ich unendlich froh und erleichtert, wieder bei meiner Familie zu sein und schätzte es noch mehr als sonst, daheim zu sein. Doch Franz Kamphaus beschreibt ein Heimweh, das hier auf Erden nicht vorüber geht...

Dieses Heimweh ist jedoch wesentlich positiver konnotiert. Als Christinnen und Christen dürfen wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und gespannt sein auf das, was kommt. Diese Zuversicht schenkt uns ein weiterer Vers des heutigen Markus-Evangeliums, in welchem geschrieben steht (Mk 13, 31):

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Mit anderen Worten bedeutet es, dass nichts in der Welt von Dauer ist. Die Ewigkeit finden wir nur bei Gott – doch diese wird uns definitiv zugesichert. So können wir uns in der Eucharistiefeier in eine Spannung zwischen Gedächtnis und Erwartung auf das Kommen des Erlösers begeben. Den Zeitpunkt kennt nur Gott allein, jedoch dürfen wir gewiss sein, dass er unsere Tränen abwischt und rechtschaffend für alle, wirklich alle wirken wird. Bis dahin mag unsere Hoffnung greifen und unser Glaube möge uns tragen, bis wir ihn schauen – von Angesicht zu Angesicht.

